

migration  
on tour

# Migration – ein Thema im Unterricht

Hrsg.: Gertraud Diendorfer | Irene Ecker | Herbert Pichler | Gerhard Tanzer



[www.demokratiezentrum.org](http://www.demokratiezentrum.org)



## GERHARD TANZER | Unterrichtsbeispiel

### Ausländer!? Inländer!?

#### Vorwissen

Keines nötig; allgemeine Orientierung, ausstellungsvorbereitend bzw. -begleitend

#### LERNZIELE

- Ausländerbegriff dekonstruieren
- differenziert urteilen können
- für die Problematik von Kategorisierungen sensibilisieren
- Schärfung des Bewusstseins für Diskriminierungen

„Was sind für dich die wichtigsten politischen Themen?“, fragte 2008 das Institut für Jugendkultur- und Jugendberufshilfe. „Asylanten/Ausländer“ lag bei den 16- bis 19-Jährigen mit 32,3 % deutlich an der Spitze der Reihung.<sup>1</sup> Dabei ist zu vermuten, dass darunter nicht nur Personen mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft gemeint sind – aber welche Menschengruppe genau dieses Wort umfasst, bleibt diffus. Fraglich ist, ob es überhaupt Sinn hat, mit dieser dichotomen Klassifizierung Unterrichtsstunden zu füllen und sich in „heiße“ Diskussionen zu verstricken, die über den Austausch von Standpunkten hinaus kaum Erkenntnisfortschritte bringen.

Der folgende Unterrichtsvorschlag besteht aus 5 Modulen, die zwar aufeinander bezogen sind, sich aber auch getrennt einsetzen lassen (auch in unterschiedlichen Gegenständen). Sie zielen auf die Erkenntnis ab, dass die scharfe Grenzziehung zwischen In- und AusländerInnen, generell zwischen Kulturen, nicht dazu geeignet ist, die Realitäten einer Einwanderungsgesellschaft adäquat zu erfassen.

Wenn SchülerInnen mit Migrationshintergrund in der Klasse sind, wird sich dies im **Einstieg** durch die vorgeschlagenen Gruppenbildungen in den meisten Fällen schnell feststellen lassen. Jedenfalls wird sichtbar werden, dass jeder Mensch eine plurale Identität besitzt. Es wäre natürlich zu einfach, das Ergebnis dann dahingehend zu interpretieren, dass jede/r eine beliebige Identität annehmen kann, Prägungen schränken in unterschiedlicher Stärke die Wahlfreiheit ein, wobei hier Kultur und Sprache eine wichtige Rolle spielen können.

So behauptet sich Ethnizität in unterschiedlicher Stärke – wie in den Statements im **Modul 1** angedeutet wird. Wie unterschiedlich man gleichwohl den dadurch gesteckten Rahmen ausfüllen kann, das sollen die Beispiele M2 bis M10 andeuten, ohne irgendeine Repräsentativität zu beanspruchen. Sie sollen die SchülerInnen veranlassen, sich selbst die Frage zu stellen, welche Bedeutung sie dem Umstand beimessen, als Mitglied einer bestimmten Gemeinschaft geboren zu sein. Die Zweiteilung der Bevölkerung in In- und AusländerInnen infrage zu stellen, sollte vor allem deshalb ein Anliegen der Schule sein, weil daran üblicherweise hierarchische Wertungen gekoppelt sind.

Die in **Modul 2** eingangs präsentierte Karikatur spielt mit unterschiedlichen Wertzuschreibungen des Begriffs „Ausländer“. Der Kurzfilm „Schwarzfahrer“ von Pepe Danquart aus dem Jahre 1992 kann dafür alternativ ebenfalls als Ausgangspunkt dienen; hier sollte man sich aber in jedem Fall vergewissern, ob ihn nicht schon viele SchülerInnen kennen, ist er doch zumindest in Deutschland „zum Klassiker schulischer Medienarbeit geworden“<sup>2</sup>. In diesem Film redet eine mit starken Vorurteilen behaftete alte Dame auf einen friedlich schweigenden Schwarzen ein, der in einer Berliner Straßenbahn neben ihr Platz genommen hat. Das pointierte Ende zeigt eine Vertauschung von Opfer- und Täterrolle und soll für die Problematik dichotomer Zuordnungen empfänglich machen. Die überspitzte Gegenüberstellung des – explizit männlichen – „guten“ und „bösen“ Ausländers im Text von

„Goxilla“ soll die SchülerInnen dazu anregen, darüber zu reflektieren. Bei einer Diskussion in der Klasse kann die Lehrerin/der Lehrer Erfahrungen von Amartya Sen einfließen lassen: Sein Anliegen, gegen die vereinfachende Sicht Samuel P. Huntingtons („Kampf der Kulturen“) Stellung zu beziehen, ist unter anderem von den Machtkämpfen in Dhaka, der späteren Hauptstadt von Bangladesch, geprägt, die er in seiner Kindheit erlebte, als Menschen plötzlich auf eine Identität reduziert wurden und sich gegenseitig umbrachten.<sup>3</sup> Erweiterungen, die sich auf die Geschichte Österreichs und der Nachbarländer beziehen, lassen sich nahtlos einfügen.

**Modul 3** wirft die Frage auf, ob es überhaupt möglich ist, für die Gruppen der zugewanderten Bevölkerung trennscharfe Begriffe

zu verwenden, die eindeutige Zahlen ermöglichen, und weiters, welche sinnvollen Aussagen damit getroffen werden können. Die Beispiele aus der wissenschaftlichen Literatur können auch dafür sensibilisieren, zu hinterfragen, welche Gruppen unter dem Begriff jeweils erfasst sind.<sup>4</sup>

**Modul 4** ist ein kreativer Teil, bei dem die SchülerInnen, jeweils nach Vorbildern, ein Plakat gestalten oder ein Gedicht verfassen, mit dem sie den „Ausländer“-Begriff thematisieren.

**Zum Abschluss** erhalten die SchülerInnen eine Karikatur und einen lyrischen Text<sup>5</sup>, zu der bzw. dem sie wahlweise eine ausführliche Stellungnahme verfassen, in der eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema sichtbar werden soll.

## Unterrichtsbeispiele

### Einstieg: Meine Identitäten

#### Arbeitsaufgabe

- Beschreiben Sie nach dem Vorbild M1 Ihre eigene „plurale Identität“, indem Sie notieren, welchen Gruppen Sie angehören bzw. welchen Sie sich zugehörig fühlen.
- Stellen Sie gemeinsam fest, welche Identitäten Sie jeweils mit anderen teilen (eine/r liest vor, alle stehen auf, die zu dieser Gruppe gehören).
- Gespräch im Plenum: Gibt es Gruppen, die das Leben eines/einer Einzelnen besonders stark prägen? Gibt es hier eine Übereinstimmung in der Klasse? Welche Schlüsse können wir daraus in Bezug auf die Zuordnung zu „AusländerInnen“ und „InländerInnen“ ziehen?

#### M1 Meine Identität – eine Falle?

„Im normalen Leben begreifen wir uns als Mitglieder einer Vielzahl von Gruppen – ihnen allen gehören wir an. Eine Person kann gänzlich widerspruchsfrei amerikanische Bürgerin, von karibischer Herkunft, mit afrikanischen Vorfahren, Christin, Liberale, Frau, Vegetarierin, Langstreckenläuferin, Historikerin, Lehrerin, Romanautorin, Feministin, Heterosexuelle, Verfechterin der Rechte von Schwulen und Lesben, Theaterliebhaberin, Umweltschützerin, Tennisfan, Jazzmusikerin und der tiefen Überzeugung sein, dass es im All intelligente Wesen gibt, mit denen man sich ganz dringend verständigen muss (vorzugsweise auf Englisch). Jede dieser Gruppen, denen allen diese Person gleichzeitig angehört, vermittelt ihr eine bestimmte Identität. Keine von ihnen kann als die einzige Identitäts- oder Zugehörigkeitskategorie dieser Person aufgefasst werden. Angesichts unserer unausweichlich pluralen Identität müssen wir im jeweils gegebenen Kontext entscheiden, welche Bedeutung wir unseren einzelnen Bindungen und Zugehörigkeiten zumessen.“

(Quelle: Sen, Amartya: Die Identitätsfalle, 2. Auflage. München 2007, S. 8 f.)

## Modul 1: ÖsterreicherIn und/oder?

### Arbeitsaufgaben

- a) Eine sicherlich sehr starke Wurzel der Identität sind Land und Sprache. Was sagen Menschen, die mehrsprachig aufwachsen bzw. aufgewachsen sind? Lesen Sie in Partnerarbeit oder Kleingruppen die Statements von Personen (siehe M4 bis M10), die Migrationserfahrung haben, zu ihrer nationalen bzw. sprachlichen Identität. Besprechen Sie, wie hilfreich die Kategorisierungen AusländerIn-InländerIn, Moslem/Muslimin, Türke/Türkin für die Einschätzung einer Person sind: Was sagen sie über sie aus?
- b) Stephan Marik-Lebeck und Gustav Lehart, Bevölkerungsexperten bei der Statistik Austria, schreiben in M2 über die sogenannte Zweite Generation. Lesen Sie den Text und bearbeiten Sie die Aufgabenstellung.

#### M2 Die Zweite Generation

„Mit fortschreitender Dauer der Zuwanderung und zunehmender Verfestigung des Aufenthalts von Zugewanderten in Österreich beginnen die Begriffe von ‚InländerInnen‘ und ‚AusländerInnen‘ an Orientierungskraft zu verlieren. ‚Einheimische AusländerInnen‘ bzw. ‚ausländische InländerInnen‘, also die in Österreich aufgewachsenen oder geborenen Personen mit sekundärem und tertiärem Migrationshintergrund – die viel zitierte ‚Zweite Generation‘ –, stellen zunehmend eine wachsende Bevölkerungsgruppe dar, die mit den bisherigen Begrifflichkeiten nur schwer einzugrenzen war.“

(Quelle: Lehart, Gustav/Marik-Lebeck, Stephan: Migrating Austria, in: Integration im Fokus 1/2008, S. 25)

#### Arbeitsaufgabe

Lesen Sie den Text und überlegen Sie: Welche Konsequenzen sollte man Ihrer Meinung nach aus der Verwendung des Begriffs „Ausländer“ ziehen? Wählen Sie aus und begründen Sie Ihre Meinung:

- A) „Ausländer, raus aus dem Wortschatz“ (Manfred Hinrich, Aphoristiker)
- B) Man sollte den Begriff nur auf Nationalität bezogen verwenden (Staatsbürgerschaft); nicht für alle MigrantInnen.
- C) Man sollte jeweils dazusagen, was man unter dem Begriff versteht.
- D) Man kann den Begriff ruhig weiter verwenden, denn es weiß ohnehin jede/r, was (grob) damit gemeint ist.

#### M3 Verbundenheit mit Region, Nation und Europa nach Migrationshintergrund<sup>6</sup>

Region	„sehr stark (%)“		stark (%)	
	Internationale Migration	Keine Migration	Internationale Migration	Keine Migration
Region	33,3	52,9	42,4	42,9
Österreich	42,4	63,4	42,4	35,2
Europa	24,2	22,4	39,4	41,8
Anderes Land	61,8	2,2	20,6	15,2

(Quelle: Demokratiezentrum Wien, Projekt Interkulturelle Spurensuche. Ergebnisse der Elternbefragung. Wien 2009)  
Im Jahr 2009 wurden 110 Eltern von SchülerInnen aus der AHS-Oberstufe und der HTL (Wien und Niederösterreich) befragt.

**M4** **Muhammet Akagündüz**

Muhammet Akagündüz, 1978 in der Türkei geboren, kam 1987 mit seiner Familie nach Österreich, maturierte in Wien, erhielt 1990 die österreichische Staatsbürgerschaft, spielte Fußball bei türkischen und österreichischen Vereinen (u.a. Rapid) sowie in der österreichischen Nationalmannschaft; derzeit bei Admira Wacker Mödling.

*„Der Standard“: Herr Akagündüz, Sie sind Türke aus einer halb kurdischen Familie und österreichischer Staatsbürger. Was ist Ihre Identität?*

Muhammet Akagündüz: Ich bin zuerst Türke, das darf man mir nicht übel nehmen. Ich bin in der Türkei aufgewachsen und meine Muttersprache ist Türkisch. Dann fühle ich mich natürlich als Österreicher, sonst würde ich nicht in der Nationalmannschaft spielen. Aber vor allem bin ich Muslim. /.../

*„Der Standard“: Haben Sie Sehnsucht danach, in einem islamischen Land zu leben?*

Muhammet Akagündüz: Nein, ich lebe gerne hier. Muslime werden in Europa respektiert und können ihren Glauben leben. Vor Kurzem hat mein Bruder in Jus promoviert und meine Mutter konnte selbstverständlich mit ihrem Kopftuch an der Feier in der Universität teilnehmen. In der Türkei wäre das nicht möglich gewesen: Dort gibt es ein striktes Verbot, mit einem Kopftuch ein öffentliches Gebäude zu betreten. Wir leben in Europa in einer kulturell vielfältigen Gesellschaft und da sind Akzeptanz und mehr Respekt füreinander gefragt. Wenn wir das schaffen, ist auch ein besseres Zusammenleben miteinander möglich.

(Quelle: Der Standard, 20. Mai 2006, Album. Das Interview führte Corinna Milborn)

**M5** **Jean Améry**

Jean Améry: Geboren 1912 in Wien, Studium der Philosophie, 1938 Flucht nach Belgien, dort Widerstandskämpfer, verhaftet und zwei Jahre in mehreren KZ. Blieb nach 1945 in Belgien, Schriftsteller, 1978 Selbstmord.

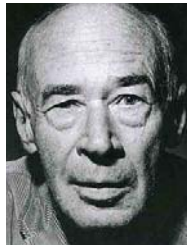
*„Heimat ist Sicherheit, sage ich. In der Heimat beherrschen wir souverän die Dialektik von Kennen-Erkennen, von Trauen-Vertrauen: Da wir sie kennen, erkennen wir sie und getrauen uns zu sprechen und zu handeln, weil wir in unsere Kenntnis-Erkenntnis begründetes Vertrauen haben dürfen. Das ganze Feld der verwandten Wörter treu, trauen, Zutrauen, anvertrauen, vertraulich, zutraulich gehört in den weiteren psychologischen Bereich des Sich-sicher-Fühlens. Sicher aber fühlt man sich dort, wo nichts Ungefähreres zu erwarten, nichts ganz und gar Fremdes zu fürchten ist. In der Heimat leben heißt, dass sich vor uns das schon Bekannte in geringfügigen Varianten wieder und wieder ereignet. Das kann zur Verödung und zum geistigen Verwelken im Provinzialismus führen, wenn man nur die Heimat kennt und sonst nichts. Hat man aber keine Heimat, verfällt man der Ordnungslosigkeit, Verstörung, Zerfahrenheit.*

*Einwenden lässt sich allenfalls, dass das Exil vielleicht keine unheilbare Krankheit ist, da man doch die Fremde durch ein langes Leben in ihr und mit ihr zur Heimat machen kann; man nennt das: eine neue Heimat finden. Und es ist richtig insofern, als man langsam lernt, die Zeichen zu entziffern. /.../*

*Nur jene Signale, die wir sehr früh aufnahmen, deren Deutung wir zugleich mit der Besitzergreifung der Außenwelt erlernten, werden zu Konstitutionselementen und Konstanten unserer Persönlichkeit: So wie man die Muttersprache erlernt, ohne ihre Grammatik zu kennen, so erfährt man die heimische Umwelt. Muttersprache und Heimatwelt wachsen mit uns, wachsen in uns hinein und werden so zur Vertrautheit, die uns Sicherheit verbürgt. /.../*

*Es gibt keine ‚neue Heimat‘. Die Heimat ist das Kindheits- und Jugendland. Wer sie verloren hat, bleibt ein Verlorener, und habe er es auch gelernt, in der Fremde nicht mehr wie betrunken umherzutaumeln, sondern mit einiger Furchtlosigkeit den Fuß auf den Boden zu setzen.“*

(Quelle: Améry, Jean: Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuch eines Überwältigten. Stuttgart 1977, S. xxx )

**M6 Henry Miller**

Henry Miller wurde 1891 als Sohn deutscher Eltern in New York geboren, war ein bedeutender US-amerikanischer Schriftsteller. Er lebte in den 1930er-Jahren in Paris. Miller starb 1980 in Kalifornien.

„Obwohl ich ein gebürtiger Amerikaner bin, obwohl ich das wurde, was man ‚im Exil lebend‘ nennt, betrachte ich die Welt nicht als Parteigänger dieses oder jenes Landes, sondern als ein Bewohner des Erdballs. Dass ich zufällig hier geboren bin, ist kein Grund dafür, dass die amerikanische Lebensform die beste sein sollte. Dass ich es vorgezogen habe, in Paris zu leben, ist kein Anlass, für die Irrtümer der französischen Politiker mit dem Leben zu zahlen.“

(Quelle: Miller, Henry: Der klimatisierte Alptraum, Reinbek 1977, S. xxx, )

**M7 Amartya Kumar Sen**

Amartya Kumar Sen (geb. 1933 in West-Bengalen, Indien) ist Professor der Wirtschaftswissenschaften an der Harvard University (USA). 1998 erhielt er den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.

„Die Kategorien, denen wir gleichzeitig angehören, sind sehr zahlreich. Was mich betrifft, so kann man mich zur gleichen Zeit bezeichnen als Asiaten, Bürger Indiens, Bengalen mit bangladeschischen Vorfahren, Einwohner der Vereinigten Staaten oder Englands, Ökonomen, Dilettanten auf philosophischem Gebiet, Autor, Sanskritisten, entschiedenen Anhänger des Laizismus und der Demokratie, Mann, Feministen, Heterosexuellen, Verfechter der Rechte von Schwulen und Lesben, Menschen mit einem areligiösen Lebensstil und hinduistischer Vorgeschichte, Nicht-Brahmanen und Ungläubigen, was das Leben nach dem Tode (und, falls es jemanden interessiert, auch ein ‚Leben vor der Geburt‘) angeht. Dies ist nur eine kleine Auswahl der unterschiedlichen Kategorien, denen ich gleichzeitig angehören kann – darüber gibt es natürlich eine Vielzahl von Zugehörigkeitskategorien, die mich je nach den Umständen bewegen und fesseln können.“

(Quelle: Sen, Amartya: Die Identitätsfalle, 2. Aufl. München 2007, S. 33 f.)

**Begriffserklärungen**

*Ökonom*: Wirtschaftswissenschaftler

*Dilettant*: jemand, der etwas aus Liebhaberei tut

*Sanskritist*: Kenner der altindischen Sprache Sanskrit

*Laizismus*: befürwortet Trennung von Kirche und Staat

*areligiös*: nicht religiös

*Hinduismus*: indische Religion

*Brahmane*: Angehöriger der obersten Kaste im indischen Kastensystem.

**M8 Ein muslimischer Däne berichtet**

„Ich bin erstaunt, wie viele sehr gebildete Leute in meinem eigenen Freundeskreis plötzlich sagen ‚ihr Muslime‘. Ich antworte dann immer: ‚Entschuldige? Von wem sprichst du? Haben wir zwei Hörner und einen Schwanz? Wer bin ich? Ich bete nicht und halte den Ramadan nicht ein, warum sagst du dann ihr Muslime zu mir?‘ /.../ In den Köpfen der Dänen gibt es keinen Unterschied zwischen Türken, Marokkanern oder sonst wem, sie sind alle Muslime /.../ Sie werfen alles in einen großen Topf, auf dem geschrieben steht: ‚Problem‘.“

(Quelle: zitiert in Königseder, Angelika: Feindbild „Muslim“ in Europa, in: Sir Peter Ustinov Institut (Hrsg.): Feindbild Zuwanderer. Vorurteile und deren Überwindung. Wien 2009, S. 69–80, hier S. 70)

**M9 Die Studentin Tara erzählt über ihre Sprachbiographie**

„Kroatisch spreche ich nur, wenn ich nach Kroatien fahre. Manchmal suche ich nach dem richtigen Ausdruck, aber natürlich kann ich Kroatisch nicht vergessen, weil das meine Muttersprache ist. Als ich klein war und noch in Kroatien gelebt habe, hat mein Papa mich gezwungen, Deutsch zu lernen. Ich ‚hasste‘ ihn dafür, weil ich Deutsch sehr schwierig fand. Aber seitdem ich in Wien lebe und mich schon als ‚Halb-Österreicherin‘ fühle, finde ich es toll. Sogar denke ich und träume ich auf Deutsch.

Englisch war die Fremdsprache, die ich als erste gelernt habe. Ich war klein und habe viel Spaß am Lernen gehabt. Aber wenn ich ehrlich bin, es liegt mir nicht besonders am Herzen. Trotzdem, heutzutage muss man Englisch können, das gehört zur allgemeinen Ausbildung.

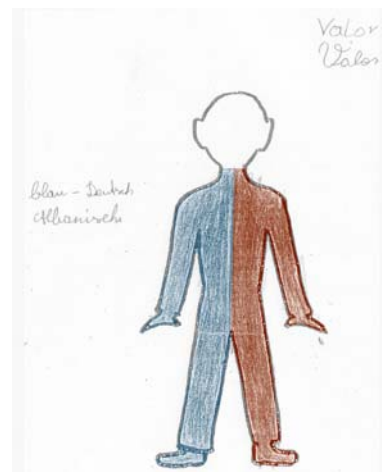
Slowakisch ist eine besondere Geschichte. Ich habe ein paar Jahre in der Slowakei gelebt, erwarb viele Freunde. Die Slowakei ist meine 2. Heimat. Ich kann mich manchmal auf Slowakisch besser ausdrücken als auf Kroatisch.

Italienisch liegt mir besonders am Herzen. Mein Opa war Italiener und ich habe mit ihm von klein auf Italienisch gesprochen. Das ist fast meine 2. Muttersprache. Ich habe Italienisch sehr gerne, weil man sich so schön ausdrücken kann wie in keiner anderen Sprache.“

(Quelle: Krumm, Hans-Jürgen: Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit in den Identitätskonzepten von Migrantinnen und Migranten, in: Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula (Hrsg.): Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy. Wiesbaden 2009, 233-245, hier S. 242)

**M10 „Wo bin ich zu Hause – das weiß ich nicht genau“**

„Für Valon stehen die zwei Sprachen für die beiden Welten, zwischen denen er lebt. Seine ‚Konfliktzweisprachigkeit‘ wird durch das Sprachenporträt auch optisch sichtbar [die linke Seite ist blau, die rechte rot angemalt]. Viele Migrantenkinder geben ihrer Situation auf diese Weise Ausdruck und formulieren das dann wie Merat, von der die Überschrift zu diesem Abschnitt stammt. Allerdings ist das keineswegs bei allen Migrantenkidern so. Viele haben sich in den zwei Sprachen wie in ihren zwei Welten gut eingelebt und eine zweisprachige (gemischte) Identität entwickelt, sie bewältigen den Wechsel zwischen beiden Sprachen ohne großes Nachdenken.“



(Quelle: Krumm, Hans-Jürgen/Jenkins, Eva-Maria (Hrsg.): Kinder und ihre Sprachen – lebendige Mehrsprachigkeit. Wien 2001, o.S. Die VolksschülerInnen erhielten Umrisse mit der Arbeitsanweisung, alle ihre Sprachen dort hineinzumalen und dabei für jede Sprache eine andere Farbe zu benutzen. Dieses Buch versammelt eine Auswahl der Porträts, hauptsächlich von Wiener und Hamburger SchülerInnen)

Modul 2: Der „gute“ und der „böse“ Ausländer

**M11** Karikatur „Ausländer raus“



(Quelle: Watzmann. Satire Österreich 6/1983, S. 23)

**Aufgabe:** Beschreiben Sie möglichst präzise, worin die Pointe dieser Karikatur besteht.

**M12** Pepe Danquart: „Schwarzfahrer“

Der Film ist downloadbar von [www.youtube.com](http://www.youtube.com).

**Aufgaben**

Sehen Sie sich gemeinsam den Film „Schwarzfahrer“ von Pepe Danquart aufmerksam an und beantworten Sie anschließend in Partner- oder Gruppenarbeit folgende Fragen:

- a) Wozu dient die relativ lange Eingangssequenz?
- b) Welche Vorurteile/Ängste äußert die alte Dame?
- c) Wie reagieren die anderen Passagiere? Welche Motive könnten sie dafür jeweils haben?
- d) Inwiefern widerspricht das Verhalten der Personen im Film jeweils den Vorurteilen der Frau?
- e) Was macht die besondere Pointe des Films aus?



**M13 Ausländer“: Definitionen**

„**Ausländer** der (v.), s. auch: Gastarbeiter, der; Tschusch, der; Kanake, der; seltener: Zuwanderer, der; Migrant, der; niemals: ausländischer Mitbürger

Ein Mann, der anders aussieht, anders riecht, anders spricht; der seine Frau unterdrückt und seine Kinder terrorisiert; der dumm ist und die Sprache der Inländer entweder überhaupt nicht oder sehr schlecht und unverständlich spricht; der schmutzige Arbeiten erledigt; den man auf jeder Baustelle treffen kann, der aber sehr oft arbeitslos ist und das inländische soziale System frech ausnützt; der absichtlich Kinder zeugt, um Kinderbeihilfe kassieren zu können; der genießt, in einer kleinen, schmutzigen Wohnung zu leben, um mehr Geld sparen zu können; der inländische Frauen und Mädchen mit frechen Blicken entblößt und schamlos anpöbelt; der in den meisten Fällen ein geborener Verbrecher ist; der sich gern in gleichgeschlechtlicher Gruppe bewegt; der ständig gewaltbereit ist und oft an Vergewaltigung denkt; der sich nicht benehmen kann; der nicht wieder zurück nach Hause bzw. raus gehen will; der bössartig und hinterlistig seine chronisch kranken Verwandten aus der Heimat holt, um das inländische Gesundheitssystem finanziell zu zerstören; der schrecklich laut ist; der den Begriff Kultur nicht kennt; der schlecht über Inländer redet und denkt; der ununterbrochen Hilfe verlangt und ewig um etwas bittet; der mit Gefühlen anständiger Bürger spielt und von ihnen immer etwas will; der oft Mercedes-Benz oder BMW fährt, dessen Herkunft äußerst fraglich ist; der die Rechte eines Inländers haben will; der unerträgliche Musik laut hört und in den Parks grillt; der keine Ahnung von einer Demokratie hat und dessen Hauptziel ist, die inländische Bevölkerung zu überfremden und unser Land umzuvoiken.

**Ausländer**, der (la), s. auch: Zuwanderer, der; sehr oft: Migrant, der; ausländischer Mitbürger; seltener: Fremde, der; manchmal und zufällig: Gastarbeiter, der; niemals: Tschusch, der; Kanake, der Ein hilfloses, ehrliches, liebenswertes, fleißiges Wesen männlichen Geschlechtes, das aus lauter Not in unser Land gekommen ist; das vom Staat ununterbrochen drangsaliert wird; das keine bürgerlichen Rechte hat, obwohl es auch Steuer zahlt und seine Intelligenz der eines Inländers entspricht; das der Prüfstein der Humanität einer Gesellschaft ist; dessen Musik, Essen, Seele und Art beneidenswert sind; das ein Symbol des Kampfes gegen unmenschliche Gesetze (sprich: Regierung) ist; das ununterbrochen Verständnis, Zuneigung und Unterstützung braucht; das von Inländern durch jeden Blick, jede Geste und jedes Wort erniedrigt und diskriminiert wird; das man vor jedem schützen muss; das man aus Solidarität heiraten soll; das das Recht, im Land frei zu leben und sich zu bewegen, haben muss; das den Staatspräsidenten und das Parlament wählen soll; das auch persönlich gewählt werden soll; das das Vorrecht bei der Verteilung von Gemeindewohnungen haben muss; dessen Unkenntnisse bezüglich der Mülltrennung unwichtig sind; dessen Gewohnheiten, laut zu reden und sich anders zu benehmen, als positive, aus einem anderen Kulturkreis stammende Eigenschaften betrachtet werden müssen; dessen ungenügende Sprachkenntnisse als bemerkenswerte Erscheinungen in der vielfältigen Landschaft der eigenen Muttersprache zur Kenntnis genommen werden müssen; mit dem man – wenn notwendig – lallen soll, und das in seine Heimat niemals zurückkehren soll (wenn es selbst nicht will!)“

(Quelle: Goxilla (Hrsg.): Vergleichendes Wörterbuch der Ausländer/innenologie. Das vorläufige System der komparativen Vorurteile. Wien 2006, S. 10 f.)

**Aufgabe**

Vergleichen Sie die beiden Beschreibungen des Begriffs „Ausländer“. Diskutieren Sie anschließend in der Klasse darüber, ob der Text die Realität im öffentlichen Sprachgebrauch in Grundzügen beschreibt und wenn ja, welche Probleme daraus entstehen können.

### Modul 3: Der Vergleich macht Sie unsicher!

#### Aufgabe:

a) Vergleichen Sie die Definitionen im Diagramm auf Schautafel 3 (Bevölkerungszusammensetzung) mit den folgenden Definitionen in M14 und M15: sind sie gleich, gibt es Unterschiede? Verwenden Sie dazu als Beispiele den Status der SchülerInnen, die auf Schautafel 2 ihre Migrationsgeschichte erzählen.

#### M14 Wohnbevölkerung Österreichs am 1. Jänner 2007

16 %	Bevölkerung mit Migrationshintergrund
52 %	Ausländische Staatsbürgerschaft und Geburtsland Ausland (primärer Migrationshintergrund)
9 %	Ausländische Staatsbürgerschaft und Geburtsland Österreich
39 %	Österreichische Staatsbürgerschaft und Geburtsland Ausland
84 %	Bevölkerung (überwiegend) ohne Migrationshintergrund

(Quelle: Lebhart, Gustav/Marik-Lebeck, Stephan: Migrating Austria, in: Integration im Fokus 1/2008, S. 24 f.)

#### M15 Wiener Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2008/09

17 %	Ausländische Staatsbürgerschaft und Geburtsland Ausland (aktive Migrationserfahrung)
11 %	Geburtsland Ausland und Staatsbürgerschaft Österreich (eingebürgert, aktive Migrationserfahrung)
3 %	Ausländische Staatsbürgerschaft und Geburtsland Österreich ([noch] nicht eingebürgert, passive Migrationserfahrung)
13 %	Österreichische Staatsbürgerschaft und Geburtsland Österreich (Migrationshintergrund, weil zumindest ein Elternteil im Ausland geboren, passive Migrationserfahrung)
56 %	Österreichische Staatsbürgerschaft und Geburtsland Österreich (beide Elternteile in Österreich geboren, kein Migrationshintergrund)

(Quelle: Integrations- und Diversitätsmonitor der Stadt Wien 2009, S. 36)

### Modul 4: Kreativität gefragt

#### Aufgabe:

Entscheiden Sie sich für a) oder b):

a) Besuchen Sie die Website <http://minderheiten.at/stat/Service/kolaric.htm> (letzter Zugriff 22.10.2010). Die 35 Plakate aus einer Ausstellung sowie zahlreiche Entwürfe, die für den Wettbewerb „Plakate gegen Ausgrenzung und Rassismus“ eingereicht wurden, sollen Sie dazu anregen, selbst ein Plakat zu entwerfen, das den Grundgedanken enthält, die scharfe Abgrenzung zwischen Aus- und Inländern infrage zu stellen.

b) Schreiben Sie einen kurzen Text, der in poetischer Form die Grenzziehung zwischen Aus- und InländerInnen problematisiert. Das Gedicht in M16 könnte dafür eine Anregung bieten:

#### M16 Gedicht für Toleranz

Dein Christ ist ein Jude.  
 Dein Auto ein Japaner.  
 Deine Pizza italienisch.  
 Deine Demokratie griechisch.  
 Dein Kaffee brasilianisch.  
 Dein Urlaub türkisch.  
 Deine Zahlen arabisch.  
 Deine Schrift lateinisch.  
 Und dein Nachbar nur ein Ausländer.

(Quelle: <http://www.toleranz.eisenachonline.de/> [letzter Zugriff 22.10.2010])

## Abschluss

Verfassen Sie eine ausführliche Stellungnahme, in der Sie, ausgehend von der Karikatur in M17 oder dem Leserbrief in M18, in argumentativer Form Stellung beziehen.

### M17 Karikatur



(Quelle: Teaching human rights 6/2000, S. 7)

**M18 Leserbrief:**

„Wir können Ihnen zu dem Beitrag ‚Kolaric was nun?‘\* im NÖ-Journal vom April 1981 nur gratulieren. Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen! Es gehört wirklich Mut dazu, in Sachen ‚Gastarbeiter‘ die Wahrheit zu sagen. Sicherlich, die überwiegende Mehrheit der Österreicher wird Ihnen hier zustimmen. Aber unter den Mächtigen in Regierung, Parteien, Wirtschaft, Gewerkschaft und Kirchen hört man stets einen Aufschrei, wenn die Forderung nach Rückführung der Gastarbeiter erhoben wird. Man wird allzu schnell zum ‚Faschisten‘ und ‚Neonazi‘ gestempelt, auch wenn man noch so sachlich argumentiert.

Wir finden, der Abbau der Gastarbeiter ist für Österreich ein Gebot der Stunde. Nicht nur die von Ihnen angeführten Gründe sprechen dafür. Wir wollen darauf verweisen, dass z.B. in der Bundesrepublik Deutschland der Rauschgifthandel fest in türkischer Hand ist. Man sollte sich einmal das Bahnhofsviertel von Frankfurt anschauen! Aber in Wien gibt es ja auch bald solche Zustände. Man sagt uns, die Gastarbeiter seien gekommen, um für uns die Dreckarbeit zu machen. Noch nie aber war Wien so schmutzig wie heute!

Auch ist es eine Lüge, zu behaupten, erst die Gastarbeiter hätten uns den Wohlstand gebracht. Voraussetzung für den Wohlstand war der Aufbauwille und Fleiß unserer Eltern und Großeltern, die 1945 die Trümmer wegräumten und durch ihrer Hände Arbeit die Grundlage für eine gesunde Volkswirtschaft schufen. Diejenigen, die die Einbürgerung der Gastarbeiter vorantreiben und fördern, sollten sich an Ort und Stelle über die Probleme mit den Ausländern ein Bild machen. Die Praxis widerlegt nämlich die Theorien der Gleichmacher und erweist sie als völlig wirklichkeitsfremd. Wir wollen auch betonen, dass wir keine Ausländerfeinde sind. Wir achten andere Völker, so wie wir unser eigenes Volk lieben. Aber wir sagen den Gleichheitsfanatikern unter den Mächtigen mit aller Deutlichkeit, dass wir auch unsere eigene Art erhalten wollen und unsere Kinder das Recht haben sollen, unter gleichartigen Menschen aufzuwachsen. Und gerade auch im Interesse der kulturellen Eigenart der Ausländer lehnen wir eine Zwangsassimilierung entschieden ab.“

(Quelle: Niederösterreich Journal Juli 1981)

\* Der Titel bezieht sich auf das legendäre Plakat aus dem Jahr 1973, das der zunehmenden Ausländerfeindlichkeit zur Zeit der Erdölkrise entgegenwirken wollte, mit dem Text: „I haaß Kolaric, du haaßt Kolaric. Warum sogns' zu dir Tschusch?“ (siehe Migration on tour, Tafel 4)

**Arbeitsaufgabe**

Beachten Sie in Ihrer Argumentation auch den zeitlichen Aspekt: Welche Argumente werden heute noch genauso wie vor fast 30 Jahren zur Abwehr von Migration verwendet? Wie bewerten Sie die Kontinuität dieser Argumente über einen so langen Zeitraum hinweg? Zusatzinformation: Der Ausländeranteil an der österreichischen Bevölkerung betrug 1981 4,02 % (303.684 Personen). (Quelle: Statistik Austria).

- 1 Die Presse, 14.11.2008
- 2 Abraham, Ulf: Filme im Deutschunterricht. Seelze-Velber 2009, S. 141. Vorschläge zur Analyse des Films in der Unterstufe ebd., S. 141 ff.
- 3 Sen, Amartya: Die Identitätsfalle, 2. Auflage. München 2007, S. 179 ff.
- 4 Die Vielfalt der Definitionen lässt sich problemlos erweitern: So versteht eine Spezialstudie zur „Zweiten Generation“ darunter alle, die in Österreich geboren oder vor dem schulpflichtigen Alter (bis 4 Jahre) hier eingewandert sind, während die Eltern im Ausland, und zwar nicht in einem alten EU-Staat, geboren wurden (Weiss, Hilde: Wege zur Integration? Theoretischer Rahmen und Konzepte der europäischen Untersuchung, in: Dies. (Hrsg.): Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation. Wiesbaden 2007, S. 13–32, hier S. 25
- 5 Wird gerne bei entsprechender Gelegenheit zitiert, die Herkunft konnte ich nicht eruieren; kritisch ist anzumerken, dass mit der Etikettierung als „griechisch“, „türkisch“ etc. auch noch nicht viel gewonnen wäre.
- 6 Zweifellos repräsentativer ist die Untersuchung von Christiane Hintermann: Hintermann, Christiane: Geschichtsbewusstsein und Identitätskonstruktion in der Einwanderungsgesellschaft. Eine empirische Analyse unter Jugendlichen in Wien, in: SWS-Rundschau 4/2007, S. 477–499 [online unter [www.demokratiezentrum.org](http://www.demokratiezentrum.org)]. Zugrunde lag eine Fragebogenerhebung unter über 1.300 Wiener OberstufenschülerInnen aus AHS und BHS. Die „kleine“ Analyse wurde gewählt, weil sie zusätzlich die Kategorie „anderes Land“ enthält, sonst weisen die Ergebnisse die gleiche Tendenz auf.